

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

April 1994
Nr. 532



Noch mal gootgahn mit de „witte Muus“

An en Sünndagmorn so Klock fief in de Fröh bün ik heemlich ut de Puuch krogen un liesen op Strümp as'n Inbreker dör't Huus geistert. Ik wull Vadders Autoslötel söken. Is ja woll klaar, dat ik em funnen heff.

Denn rut ut 'n Huus, na 'n Wagen hen un mit vör Opregen sweetnatte Hannen den Slötel ümdreih un – magst nu glöben oder nich – ganz ohn Ruckeln sinnig ut de Stadt rut un över Land. Oh Lüüd, ik heff mi föhlt as so 'n König!

Dat weer man meist so bi Klock söben, as ik wedder op 'n Weg na Huus weer. Ik wull noch vör 'n Fröhstück trüch ween. So keem ik ut Richt Debs in Langen an de grote Krüzung, wo dat rechts na Cuxhoben togeht un links na Bremerhoben to wull. Vondaag is dor en Ampel. Dormalt weer dor en Stopschild. Sachten bün ik an de Eck ranföhrt. De Wagen stünn all meist, man noch nich ganz. Weer um düsse Tiet keenen nich to sehn, keen Auto, keen Footgänger, keen Radföhrer. Nich mal 'n Muus. So leet ik den Wagen suutje um de Eck rullen.

Wat schall ik jo seggen! Een Muus weer dor doch. De harr ik glatt översahn. So en mit 'n witte Mütz op. De harr sik verstecken in 'n Ingang von de Wirtschop gegenöver. Un nu keem düsse witte Muus uk all anlopen un fuchtel mit ehrn Arms in de Luft rüm.

Denn kemen de Sekunnen in mien Leven, de ik nie nich vergeten kann. Ik bün woll teihnmal dusend Dode storben! Wat in us Lief so binnen Sekunnen allens vör sik gahn kann! Is ja reinweg verwunderlich. Hitten in'n Kopp, klamme Hannen, groten Klüten in'n Hals, bevern Knee, un de Maag weer an't Rebelleern!

Eerst wull ik ja wieterföhren, aber denn dach ik, nu is sowieso allens ut. So stünn ik denn bi de Tankstell an de Eck, dreih de Schiev rünner un tööv. Dor weer he uk all bi mi. „Warum haben Sie nicht angehalten?“ froog he mi, un „Zeigen Sie mal Ihren Führerschein!“ Ik heff em söcht, aber nich funnen. Ik harr ja keen. „Den heff ik to Huus vergeten“, anter ik. „Dann zeigen Sie mir mal den Fahrzeugschein!“ sä de witte Muus nu. Ik keek man wat dösig in't Handschoffack un funn em nich. An so wat harr ik ja überhaupt nich dacht.

„Den hett Vadder insteken“, vertell ik em un sett na „Mien Öllern hebbt güstern beten lang fiert, un vonmorn hett Vadder mi ut'n Bett smeten. Ik schull de Gäst na Huus föhrr, wiellat de ja nich föhrr schullen mit all den Alkohol in'n Lief.“

„Feine Geschichte“, sä de Wachtmeister dor. „Wer sagt mir denn, daß der Wagen nicht geklaut ist?“

„Aber Herr Wachtmeister, dennso harr ik ja woll nich anholen! Denn weer ik afsuust!“ anter ik em.

Dat lücht em in. Man so ganz tofreden weer he noch nich. „Ist gut“, meen he nu, „fahren Sie ein paar hundert Meter weiter. Auf der rechten Seite ist eine Polizeiwache. Dort melden Sie sich. Und sagen Sie dem Kollegen auch, daß er das mit dem Führerschein

und dem Fahrzeugschein überprüfen soll!“

Dor seet ik nu wedder in mien Auto, jümmers noch ohn Führerschien, aber mit 'n Opdrag von de Polizei. En ganz gediegen Gefühl weer mi dat. Ik bün na de Polizeistatschoon henföhrt un stünn denn dor vör de Döör. Ji glööv gor nich, wat ik bevert heff. Un dor weer dat uk wedder: hitten Kopp, kolle Sweet, klamme Hannen, Klüten in'n Hals, bevern Knee. Un so as vörher de Maag, so kneep nu dat Gedärms, dat ik man Lust harr, en Malöör to verhinnern. Ik dach ja, nu sitt dor dree Mann un nehmt di in't Krüüzverhör!

Toletzt heff ik denn doch ankloppt. Von binnen keem: „Kumm rin!“ Bloot een Wachtmeister seet dor achter sien Schrievdisch mit de Brill vörn op de Nees.

„Ik schall mi hier mellen. Ehr Kolleg schickt mi.“

„Hest dat Stopschild nich sehn, wat? Na, büst vonmorn nich de eerst“, meen de Wachtmeister, un wieter: „Dat köst twee Mark. Wullt de betohlen?“

Un of ik wull! Man gau dat Geld op de Back. Un ik överlegg noch ganz kort, wat ik em dat mit de Papiern seggen schull. Ik dreih mi na de Döör un wull jüst rut. Aber he harr all wat markt. „Wat druckst du noch so rüm? Is noch wat?“

Ik denn de ganze Geschichte von Fierree un ut'n Bett smeten un Gäst na



Wilfried Würdemann

Huus föhrr un so rünnerstamert. Dor reet de Wachtmeister mit sien goothartig Grootvadderogen de Arms hooch un meen: „Höör op! Höör op! Ruut mit di! Vondaag is Sünndag, un ik wull mi nich argern!“

Wat schall ik seggen? Ik weer kuereert. Nie nich wedder heff ik ohn Führerschien Auto föhrt. Glieks den annern Dag heff ik mi anmeldt bi de Fahrschool.

Wilfried Würdemann

Wat Recht is mutt Recht blieven

Lange Johnn weer Hinrich bi uns as Daglöhner ween. Nu as Rentner help he jümmer noch mol mit.

Dissen Dag, wo ik mol 'n beten von vertellen much, smeet he en Lock ut för de Kläärgruuv.

Von dat Kökenfinster ut kunn ik em sehen un versorgen. Weller mol full mi op, mit wat för'n Eleganz em de swore

Abeit noch jümmer von de Hand güng. Dorbi harr he freuher in'n Kleigroben stohn, wenn winterdoogs de langen Grobens utsmeten worrn. He harr in Holschenstebeln ropmeten, as dat swore Marschland noch von Hand kuhlt worr. Harr en godet Gespeur hatt, wenn dat inscheten wull un harr liekers wat riskeert.

He harr noch mit Peer un Wogen de Misten leddig feurt, un in'n Harst de Oorn mit inbröcht, as noch hockt un bunnun worr, as de Garben eerst op't Föhr un denn no'n Böben stoockt worrn. Den langen Winter worr eerst an noch mit Flögel dösch. As noher de Döschkassen op de Hööf keem, müss noch mol all dat Stroh to Platz un dat Koorn in Säck no'n Böben drogen warrn.

Uk Suldotentiet un Krieg harrn em nich ünnerkregen. He weer liekers tofreden, meuk geern mol'n Spooß. He weer fründlich un gefällig, 'n schieren Keerl, de wat op sik heul.

Allerdings müss dat uk allens sien Recht hebben. Mit Klocken- un Johrstieden! Mit Eten und Drinken! Un wenn't nich na sien Recht weer, denn kreeg he de „Wellersuus“.

För'n Tiet weer em nu de Froo weglopen, un ik froog mien Mann um dat Worüm. Ik kunn dat nich begriepen. Na, mien Mann is liekut. He froog em, as wi bi'n Middageten wern: „Worüm

is di de Froo wegloppen?“ Ik wull noch bremsen, ober dat weer all to loot. Hinrich verfehr sik uk wieter gornich.

„Tjer, tjer“, seggt Hinrich twüschen en önnigen Lupp Greunkohl un Speck, „dat, dat, dat will ik di seggen.“ Hinrich stöter mitünner so'n beten. „Dat, dat will ik di seggen. Ganz genau. Eerstmol harr se jo wißtö Beseuk. Un weest woll, weest woll, de Deerns denn uk jo all. Tjer, tjer, un un denn noch wißtö, wißtö ünnerwegens mit, mit „Fleutenbrünnen un Neihmaschienenbuck“. Tjer, tjer, un weest woll“, un he hool sik eerst noch mol den Speckteller ran, „tjer, un nu, wat dat Slimmste weer, obends weer allens koolt, dat Handdook natt, un, un keen Brootkartuffeln trecht. Dat mit de Brootkartuffeln, dat hett mi den Rest geben. Dor schull en End in komen. Un, un dat keem dat denn uk jo. Is doch nich allens eendoont, nicht allens egol!“

„Jo, un nu?“ segg mien Mann. „Tjer, dat will ik di seggen, un ik weet, du büst mien Meen. Wenn en nu mol en Froonsmisch hett, dennso will en uk sien Recht!“ „Jo“, seggt de Buur, „inklusive Brootkartuffeln!“ „Na jo, no Klüten bün ik gornich verlangt ween. Man Brootkartuffeln, de stünnen mi doch jo woll to, nich?“ Hinrich müss eben sien Recht hebben!

Elsbeth Allers



Elsbeth Allers

An't Rubbelbrett

Ik heff mien Moder noch vör Ogen, wenn se so'n Waschdag in de veertiger oder föfftiger Jahren achter sik harr. Af un all weer se jeedeendmal, wenn de Wäsch endlich an de Lien hüng. Ja, dat weer noch de Tiet, as dat noch keen Waschmaschinen geev. Veele, besünners junge Huusfrüuns ward sik dat nich vörstellen können, dat man de Wäsch ok sauber kreeg ohn' so'ne Maschinen, de dusend un mehr Umdrehungen maakt.

Woans so en Waschdag utseh in verledenen Tieden, dat much ik hier vertellen.

Wi wahren in 'ne grote Stadt, wo dat för sößteihn Familien in't Huus bloots een Waschköök geev. Na Plaan worr de Slötel för de Waschköök an'n Abend vörher von den Huusweert holt. All de Wäsch weer tosammensammelt, de an'n neegsten Dag wuschen warrn schull. De besünners schietigen Saken worrn an Vörabend inweekt.

Mehrsttiets worr en ornliche Arvensupp all 'n Dag vörher kaakt. De weer denn bloots noch an 'n annern Dag optowarmen. För uns Vadder weer dat dat Schönste von den Dag. He much Arvensupp för sien Leven geern. Aver wi Kinner verdüveln düssen Dag. Dor dröffen wi nich to 'n Spelen, sünnern wi müssen uns Moder in de Waschköök hölpn.

Fröh an'n Morgen worr de grote Waschkettel anböö. Ornlich Föör müß för de Kaakwäsch maakt warrn. Mit en Wäschestamper worr Bewegen in

den Ketel bröcht. Dorna worrn de groten enkelten Döker, Laken, Hemden un Büxen mit en groten Waschküppel ut dat hütte Water in en Waschbalge böört. Mennigeen schietige Placken in de Wäsch müß noch vörher mit gröne Seep insmeert un mit en Böß schrubbt warrn. In düsse Waschbalge stünn schreeg dat Waschbrett, op dat denn uns Moder de enkelten Saken rubbelte. Dat weer wahr un wahrachtig Swoorarbeit. Oftens hett uns Moder to uns seggt: „Ik wull veel dorför geven, wenn düsse Afmaracherie un Schinnerie en Enn harr!“

Na dat Waschen keem dat Spölen un Wringen. Wi Kinner versöchen, uns Moder so wiet as dat güng to hölpn. So stünnen wi an den Dreier von de Wringmaschinen. Man uns Kraff reck oftens nich ut, de Stücken dörch de Maschinen to dreihen. So kunnen wi uns Moder bi ehren swoorsten Dag in'n Maand man bloots wenig to Hand gahn.

Wenn denn de Wäsch eerst dörch de Wringmaschinen dreiht weer, keem se in een Korv. Weer dat Wedder goot, denn worrn de Saken op den Hoff ophungen. Harr Petrus aver de Regenluken apenmaakt, denn müß de Korv mit Wäsch na den föfften Stock rupsleert warrn. Dor weer de Böhn to'n Drögen. Man 'n Optog geev dat dormals nich. Dat müssen wi allens to Foot maken!

Wenn denn endlich de Wäsch an de Lien hüng, de Waschkökenschört afbunnen weer, denn weer ok uns Moder an'n Enn. Oftens legg se sik na düsse Plag för'n lütte Stünn op dat Sofa. Dorna kaak se sik so'n echte Tass Koffie.

Wi Kinner kregen en rode oder gröne Bruus. Uns Moder sä denn ok woll: „Gottlof! Een Maand hebbt wi nu uns Roh vör den verdwarsten Waschdag!“ Un wi Kinner meenen dat ok. Aver nich alleen vonwegen de Waschbrettrubbelee. Ne, wi dachen ok an de Arvensupp, op de wi geern von afstahn kunnen.

Helmut Riemer



Helmut Riemer

En olen Disch vertellt

Dor stünn he vör mi, de ole Disch. Mien Mudder harr em all mit in de Utstüür brocht. Wenn ik so bedenk, ik bin ok all an de sößtig Jahr. Junge, Junge, denn harr de ole Disch all 'n ganze Reeg von Johren op den Buckel, oder beter op de Platt, mutt dat in dissen Fall woll heten. Denn just de Platt, de weer bannig slecht. Dat ole Lino-leum bröckel, un dat Holt dorünner weer möör. Mien Mann, de meen obers, för'n Sperrmüll weer he doch to schaad. De Been von den Disch sünd noch ganz goot. Wenn dor 'n nee Platt ropkummt, köönt wi em bi mi in de Warksteer stellen. Mien Mann weer ok man just Rentner un harr nu massig Tiet. As he de ole Platt dor hendol harr, reep he mi un fröög: „Mudder, segg mol, wat is dat? Mutt dat dor blieven?“ Ik keek dor hen, wo he henwiesen dä. Ünner den Disch blangen de Dischscheuv, wo fröher de Mess un Gaveln in legen, weer noch 'n Brett fastnogelt, so dat dor en Fack weer, wo 'n bloot rinlangen kunn, wenn 'n de Dischscheuv ganz rutnohen harr. Sonst kunnst an dat Fack überhaupt nich an un kunnst ok nix von sehn.

beter güng, dat kann'n villicht jo ruhig mol seggen.

Dat güng bi't Sirupkoken un Kartüffelmehlmoken los un höör bi't Swattslachten un heemlich Boddern op. Wi harrn jo bloot twee Keih, ober wenn de Kontrollöör just nich keem, kunn 'n jo gau 'n beten Rohm von de Melk afnehmen un heemlich in'n lütte Kann beten Bodder togangestuckern. Allens vuller Angst, un de Bodder, de muß denn versteken warrn. Jo, de keem in just dat Geheemfack ünner den Disch.

All dat stünn miteens vör mien Ogen op.

„Wat is denn nu mit dat komische Fack?“ sä mien Mann un reet mi ut mien deepen Gedanken. „weest wat?“ sä ik, „Loot dat dor man ünner. Dat is to'n Wegieten to weertvull. So af un an schull 'n dor man ruhig mol an dinken!“

Anne Birreck



Anne Birreck

Ik keek mi dat an, un vör mi steeg en deel Vergangenheit op, wo just dit Fack so wichtig wesen weer. De tweete Weltkrieg steeg vör mi op mit allens, wat dor tohöör. Mit all de Angst un Noot, de domols weer. Ober dorvon will ik nich vertellen. Dor is all so veel von schreven worden, un wenn ik mi hüütigendoogs de Welt bekiek, lehrt hebbt de Minschen dor, glööv ik, gor nix von. Obers wat wi allens so anstellt hebbt, dormit uns dat 'n beten



In de Waschköök na'n Ersten Weltkrieg (Foto: Henkel – Düsseldorf, Werkarchiv)

Dat Regenbogenspeel

Tschä, mit Blau hett dat anfangen. Toerst geev dat den „Blauen Engel“. De schall goot ween för uns Umwelt. Dat Verwunderliche doran is, dat allens, wat uns Umwelt man 'n beten malören deit, so'n Dings verpaßt kriegen kann. Man de dor nix von Giften in sik hebbt, de schadstofffree sünd, as 'n so seggt, de köönt dor lang op luern, de kriegt keen Engel. Is doch woll logisch, nich?

Nu is ja en Engel so'n Deert, de uns in de Karken jümmers so fründlich angulpschen deit. Weet ja woll jeeden. He hett mehrstendeels 'n Kinnergesicht, ganz unschuldig. Hett 'n Triangel in de Hand, blaast ok woll mal de Trumpett un kickt uns von baben so as ut 'n Heben an. Aber dat de Engels nu blau sünd, dat hebb ik mien Leevdag noch nich sehn. Blau is ja nich bloots 'n Farv, nich? Blau is ok 'n Tostand, wenn een to deep in 'n Buddel keken hett. Dat dat nu jüst goot för uns Umwelt ween schall? Na, ik weet nich recht! Un wat helpt uns denn 'n Engel, wenn he blau dör de Lannen torkelt!

Na'n Tiet wörr dat denn miteens gröön um uns rüm. Överall snackt se von den grönen Punkt. Dat schall goot ween för dat „Duale System“, för dat Sammeln un Wedderverwerten. Un dat kost 'n Barg Geld, segg ik di! Den grönen Punkt hebbt se överall opdrückt. Du kannst em op jede Büß un Buddel un Pappschachtel finnen. Schall 'n Punkt ween. Schall uns Umwelt besonnern goot doon, seggt se. Aber du kannst em dreihen, as du wullst. 'n Punkt kann en wahrachtig nich dorutsehn. Dat süht von wieden ehr ut as 'n Botterkringel or twee Seelöwen bi't Heringssnappen. Aber 'n Punkt? Mit de Klöör nehmt se dat ok nich so genau. Statts gröön is he ok woll mal blau, denn root or geel or gnedderswatt. Jümmer so, as de Druker jüst sien Farvpott bi de Hand harr. Aber dormit jedereen weet, dat swattgröön is, hebbt se dor noch extra bishreven „Der gröne Punkt“. Seker is seker.

Kuum dat 'n dat verdaut hett, geiht dat op geel loos. Ne, nich op de, de so geel snacken doot, ok nich op de ut Asien. Ne, nu dreiht sik dat um gele Säck, Plastikbüdels, versteihst du. Dor kummt nu allens rin, wat 'n grönen Punkt hett, oder 'n swatten, oder 'n roden oder villicht ok gar nix. Dat wüllt se denn allens wedderverwerten. Dor seggt se riezeikeln to.

De Minsch sammelt ja so geern, all von Natuur ut. Un so will he dor denn ja ok geern wat för sien Umwelt doon. Leider ward dor aber mennigmal wat

rinpackt, wat dor nix in to söken hett. Wokeen kann denn ok eerst lang na denn vermaledeiten Punkt söken. Droff de gele, ik meen, de blaue Engel denn überhaupt ok in den swatten, äh, in den gelen Büdel mit rin? Aber egaal, nu ward sammelt un sammelt. Un nu gifft dat so veel von dat Tuüg, dat 'n nich mehr weet, wo 'n dor mit hen schall. Un so verschüert se dat in de halve Welt. De Welt ward bunter un bunter. Wenn dor noch 'n paar Farven mit tokaamt, dennso hebbt wi meist 'n Regenbogen full.

Düt Jahr schüllt so an de 350 Duesend Tunnan an Kunststoff tohoopka-



Herbert Ehlers

men. Dat sünd, kannst meist nich glöben, 350 Millionen Kilogramm! Ik heff versöcht, dat mal so kort to överslaan, woveel Riezeiklingbänk dorvon to maken sünd. Aber bi dat Utreken is mi mien Bleestift tweemal afbroken. De wull nich mehr mitmaken, also rin mit em in 'n gelen Büdel!

Wo wull jo dat woll gefallen, wenn wi all de Lüüd, de sik sowat utklamüüstern doot, nu mal de rode Koort tokamen leten. De kiekt doch man bloots dör ehr rosarode Brill un kriegt düsse kareerten Gedanken. Villicht ward den een or annern mal gries un grau vör de Ogen, he kriegt 'n witte Nees un fallt um.

Süh, denn bruukt he nich mal mehr trüchtotreden, as dat so in Mood kamen is. Wi köönt em denn bloots noch wünschen, dat de Engel, de em helpen schall, nich just blau is un em fallen lett. Denn süht dat aber teemlich swaat för em ut.

Herbert Ehlers

De Voß, dat Schaap un de Oß op Weltreis

Op den Weg na de grote Stadt drepent sik tofällig de Voß, dat Schaap un de Oß. Se harrn all dree en Leven lang ehr Arbeit doon. Nu, dat se dat Öller harrn, wullen se noch wat sehn von de Welt.

De Oß harr warkdaags över vör den Ploog gahn mußt. Dorbi harr sien Buur, de achter em güng, männig vergnöögte Arien sunen. Nu weer de Oß oolt worrn. De Buur kunn em nich mehr bruken. „Du hest mi lang noog deent“, sä he, „dorum schallst du dat goot hebben. Hier is dien Lohn för't Ölendeel. Kiek di de Welt an. Na, un wenn du denn mal noog hest, kumm dirst torück. Hier op mien Hoff is jümmer'n Steed för di.“

Nu weer de Oß op den Weg na Stadt.

Dat weer för em de grote, wiete Welt. Dor wull he sik mal ümkieken. Un wat de Buur anners achter den Ploog to singen pleeg, wull he sik in de grote Oper mal richtig anhöörn. Dorna wull he 'n deftigen Tog dör de Pieselee maken, akkraat so, as de Buur dat jümmer doon harr.

„Dat geiht mi jüst so!“ blöök dat Schaap. „Mien Leven lang heff ik mien Buur de Wull hergeven mußt. Heff mi mit ankieken mußt, wat de Lüüd op den Hoff sik von mienne Wull de schönste Kleddaasch maken leten un sik dorin warmen, wieldeß ik mi meist den Dood an't Lief freren mußt. Nu aber, ehr dat se mi ganz afschueven doot, gah ik noch mal na Stadt. Dor will ik mi 'n feinen, warmen Pelz kö-

pen. So en, as de Fro bi uns op den Hoff to de hogen Festdaag in Winter anharr.“

Dor mell sik de Voß to Woort. „Recht hebbt ji beid. Nehmt noch mit, wat jo dat Leven to beden hett op joe olen Daag, ehr dat jo dat Fell heel un deel över de Ohren trocken ward. Ik för mien Deel will ok na Stadt hen. Dor will ik mi mal so 'n Sitten von de Regeern ankieken. Ik much doch to geern mal sehn, wo düsse Politikere dat anstellt. Villicht kann ik dorvon noch wat lehren. Heff all männigeen



na de allerneeste Mood. He stell sik vör de beiden Jammergestalten ornlich in Possentuur. Een Been slöög he över dat annere, stütt beide Hannen op sien Goden-Dag-Stock un keek de annern weekmöödig ut sien plietsche Ogen an. Man dor fungten de beiden dat grote Lamenteern an. Wo gräsich doch de wiete Welt, wo slecht de ganze Minscheit weer!

Ne, dat Schaap harr keen neen Pelz nich to sehn kregen. Sowat, dat harrn se em in all de Ladens seggt, sowat geev dat nich mehr, nich för Geld nich un nich för gode Wöör. Se harrn em wat utlacht. An Enn harrn se em glattschoren un ut de Stadt jaagt. Von sien schönen Droom weer nix bleven as bloots en bösen Spökendroom.

„So is't“, stöhn de ool Voß. „De ganze Welt is man en Spökendroom! Een einzig Theoter!“

För de schöne grote Oper, dor harr dat nich een Koort mehr geven. Weer allens utverköfft, harrn se em seggt. Un överhaupt! En Oß in de Oper! Wo geev dat denn so wat! Utlacht harrn se em. Ne, he wull nu nix mehr as torück na Huus!

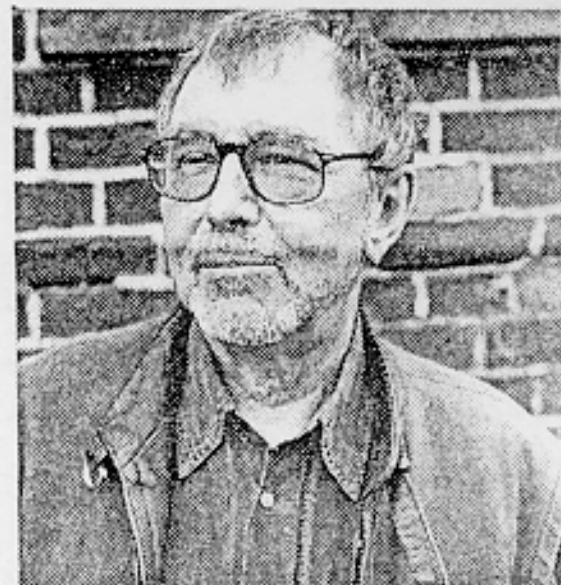
Den Voß keem dat grote Barmen an, as he de trurigen Gestalten dor vör sik seh. Man so ganz kunn he sien sluus-

över 't Ohr haut. Kunn ween, dat de dor baben noch mehr Kneep kennt. Dat kunn mi denn goot topass kamen.“ De Oß un dat Schaap keken em mit grote, unschullige Ogen an. Man se sehn nich den Schalk, de den Voß in Nacken seet. Se dachen bloots an ehr Reis un an de grote Stadt.

As de Voß jem den Vörsraag maak, se schullen sik man op den Ruchweg wedder drapen un sik von jemehr Beleevenissen vertellen, dor weern se glieks inverstahn. De Oß wull doch mit sien Kunstverstand glööstern! Dat Schaap seh sik all in den neen Pelz!

So gungen de Weken vörbi. An en köhlen Dag in Harvst, dor seet dat Schaap an de Siet von de Landstraat, naakt un half doot vör Küll. Se harrn em bannig schoren un utnahmen in de Stadt. Dor keem de ool Oß ansluurt. Den Kopp harr de deep, deep duuknackt. Em hung de Tung wiet ut'n Hals.

He leet sik bi dat Schaap in't slurige Gras fallen un kau vör sik hen, as harr he de letzten dree Weken jümmer noch nich verdaut. En ganze lange Tiet swegen sik de twee an. Dor klung von wieden all en Fleuten un Singen an jemehr Ohren, so kandidel, as keem't von Vagels her. Vör de deepe Sünn maken se den Voß ut. Gegen de köhle Abendluft dreeg he över sien egen rodet Fell en düörn, swatten Pelzmantel



Karl Leifermann

ohrig Schulen nu doch nich verknien. „Och“, sä he „ik kann mi nich beklagen. Is dat nich en fein Stück. Dat geiht wieter up Siet 4

Jieper op Appelsinen

Lütte Plastiktüten dreben to'n Anfang von't Johr von'n Inglischen Konol bit an uns Küst. Mit Handschen un wittet Mulltüch vör'n Mund, in Gummistebeln un Gummütüch lepen se an'n Strand un in't Watt, um de lütten gefährlichen Tüten intosammeln un de Gefohr ut de Welt to schaffen, de von jem utgüng.

Vör genau fiefunveertig Johr kreeg us Küst all mol en Invaschoon, de keem ober nich ut'n Inglischen Konol, de keem von de inglische Küst bi Great Yarmouth. Dor weer nämlich 'n Damper ut Norwegen full mit Appelsinen op Grund lopen. As de söß Slepdamper em dor weller rünnerholen wullen, smeten se eerstmol de Appelsinenlodung über Bord, dormit dat 'n beten lichter gohn schull. Un düsse Appelsinen dümpeln so dree, veer Weken in dat kole Nordseewater op Norddütschland to. An'n 21. Januar 1949 legen de eersten Appelsinen op Neewark an de Steenkant un vör den Diek. En paar Stünnen loter weern denn ok de eersten an den Duhner Strand swemmt. Mit Peer un Wogen, mit Ammels un Taschen, mit Messforken un Schüffeln worrn se strannt. In dat „Hamburger Echo“, wat dormols in Cuxhoben leest worr un för Cuxhoben 'n egen Siet harr, schreben se denn, dat dat Woter bi „Elbe 1“ golengeel schient harr von all de veelen Appelsinen, de dor dümpeln dän. Dor stoppen denn so veel Damper un Fohrtüch, dat een Schipp, wat dat ielig harr, bloots mit drosselten Motor dor mittenmang dörsieken kunn. De Seelüüd harrn dat bald rut, dat se sik man an'n besten um de vullen Kisten kümmern schullen, de brochen mit een Zug 'n ganzen Barg Appelsinen an Bord. Cuxhobener Fischdamper harrn merden in de Nordsee sogor noch dat Glück, Kisten mit Appelsinen optofischen un mit in'n Hoben to bringen, wenn ok de meisten von de Appelsinen bannig gau schimmelig worrn. Keen in Cuxhoben dat mit de Appelsinen an'n Strand nich mitkregen harr, kunn na den Gröönhöker von Kroge in de Schillerstroot gohn un sik 'n Tasch vull füllen loten. Kössen dä dat nix, de worrn so verdeelt. Un wat harrn wi all för'n Jieper op düsse Appelsinen! Dat weer jo kott no de Währungsreform, un so veel Appelsinen weern noch nich in de Lodens. Veer Weken in Soltwoter dümpeln! Wenn ik doran denken do! Ik heff den solten Gesmack noch op de Tung. Wat versöchen wi nich allens, dat Bittere un Solte so'n beten dor rutokriegen. Wi hebbt de Huut von de enkelden Appelsinenstücken afpuhlt, ober veel hulpen hatt dat ok nich. Annere versöchen dat mit Appelsaft, den se mit Water verdünnt harrn. Dor kemen de Appelsinenstücken för'n Tietlang rin, ober ok dat broch nich veel. As twee Jungs in Duhnen bi'n Buurn dör de Schüündöör keken un dree Akkerwogens vull mit Appelsinen sehn, wogen se de Froog, op se nich 'n paar

Handvull kriegen kunnan. Ober de kotte Antwoort weer: „Ne, dor kann ik jo nix von afgeben!“ Weer he nu so neetschieterig oder harr he Angst vör den Toll, de em bi de Büx kriegen kunn, wenn he dorvon 'n paar an twee lütte Jungs afgeben dä? Dat hebbt de beiden ehr Leben nich vergeten!

Günter Rettmer



Günter Rettmer

Keem Goethe sien Faust ut Cappel?

De öllst Kark un dat öllst Weerts- huus giff dat nich bloots eenmol. De Lüüd möögt sowat. Se freit sik jümmer, wenn se mol weller in de öllst Kark oder op den hööchsten Toorn sünd. Un dat is ok goot so. Wat hebbt so'n paar Johr oder so'n paar Meters mehr oder minner to bedüden, wenn dat um de Freid geiht!

Veel anners as mit de öllst Kark is dat ok mit de Gestalt nich, de Vörbild ween is för Goethe sien „Faust“. In Staufen in'n Breisgau giff dat in't Gasthuus „Zum Löwen“ 'ne Stuuu, de de Studeerstuuv von Dr. Faust ween hebben schall. Un in'n Raathuustoon von de sülvige Stadt is 'n Footspoor to sehn. De schall de Düvel noloten hebben, as he mit Faust no de Höll afhuult weer.

Nu wöllt wi mit de Lüüd in Staufen wiß un wahrhaftig keen Striet hebben. Over 'n Faust hebbt wi ok vörtowiesen, dat is seker! Wi weet jo, dat de Faust in Goethe sien Schauspeel opletzt Boomeester för en Diek ween is. En Diek, de betern Schutz geven schull gegen de Waterflood.

De Düvel harr den Minschen Faust nich footkriegen kunn mit all sien Lüst un Künst. Dat Leven hett em nich veel gulln, solang nich, bit he de Arbeid funnen harr, mit de he Minsch un Veeh hölpenn kunn gegen de See. Dor mutt he denn jo ok an de See ween hebben, de Dokter Faust.

In'n Land Wursten giff dat an de Nordsiet von de Cappeler Kark twee sünnerbore Graffsteen. Regen, Störm un Sünnschien hebbt de Schriften un de Wapens undüütlich mookt. Over soveel is noch to sehn: de Wapens hebbt de sülvigen Tekenen, de 1557 en Schultheiß „Faust von Aschaffenburg“ as Adelsteken kregen harr, as em de Kaiser to en adligen Herrn mookt hett: Aadler un twee Füüst vör de Aadlerflunken.

1670 hett de Vogt un Landvörsteher Johann Eide Fouwes ut Cappel an den Kaiser schreven un sik as Urenkel von düssen „Faust von Aschaffenburg“ utgeven. Fouwes un Faust, dat höört sik jo liek an. So sünd Fouwes un sien Broder to Adel komen. Se nömen sik denn „Faust von und zu Cappel-Neufeld“.

Mit sien Adel un mit sien Hochmoot hett sik de Vogt over Unfründ mookt bi de Buurn in't Land Wursten. De hebbt alltiets fast op ehr Freeheit bestohn. Bi jem harr noch nich een Mol 'n adligen Herr de Fööt an'n Grund kriegen kunn.

Fouwes geev over nich no. He wull överall de Bovenhand hebben. Veel glück em ok. He wuß sien Goot to mehrn. Dorüm hett dat opletzt heten, he harr 'n Pakt mit den Düvel.

No de Saag hett em de Düvel denn doch footkriegen. He hett em dör de Muur von sien Huus in Cappel-Ne-

feld tarrt. Dat Lock in de Muur schall dor noch lang ween hebben. Keeneen, hett dat heten, harr dat weller dichtmoken kunn. Dor schall ok noch lange Tiet en Blutplacken blangen dat Lock ween hebben.

Loterhen hebbt se dat Huus afreten. An sien Steed steiht nu 'n Buurnhuus op düsse Wurt. Dor giff dat keen Lock un all gor keen Düvel mehr in. Over 'n „Faust“, den köönt wi ok vörwiesen. Dat is seker!

Liselotte Greife



Liselotte Greife

De Voß, dat Schaap . . .

Hier geht wieter von Siet 3

düsse Pelz? Glick in den eersten Laden heff ik den kregen. De Deern achtern Ladendisch meen toerst ok, ne, för mi harr se nix.

Aber as ik denn twee hebben wull, een för mi un den annern för ehr, dor lang se foorts achter sik un hool de beiden besten Stücken ut't Schapp. Nich veel anners gung mi dat in de Oper. Ne, Kortens geev dat nich mehr. Un überhaupt! Theater harrn se mit de ool Rotvöb all noog! As ik jem an de Kass denn aber glicks Stücker twintig afköpen wull, een för mi un de annern negenteihn för jem un jemehr Frünnen, na, dor kemen denn so as ut'n Nix twee Dutz to'n Vörschien. De Böbelste von jem harr meitsen noch en paar mehr Frünnen. Dat wöör noch en lange, wille Nacht dör de Piesels un Nachtlokaals, kann ik jo versikern!

Den annern Dag dreep ik den en un den annern wedder vör dat Parlamentshuus. Ik wull mi doch dat Regeern mal ankieken. Ne, sän de beiden an de Döör, dat gung vondaag nich. För Besöker geev dat keen Verloof. Du harrst aber mal sehn schullt, wat dor passeert! Ik sett jem twee Kisten mit den besten, den schönsten Jamaica-Rum vör de Fööt. Mit'n Wuppd stunnen de Keerls vun jemehr Stöhl op. De een fraag mi, wat he mi nich in dat Parlamentshuus rindregen droff. De annern gung noch wieter. He wull weten, wat he nich all de Abgeordneten to mi rutbringen schullt!

Süh, as Oß un Schaap hest nix to bestellen. Voß mußt du ween, un den Schalk mußt du bi di hebben, dennso büst du ok dat Parlament över!

Karl Leifermann

Ik meen dat goot

Hest di mal argert? Sinnig Bloot!
Mit de Tiet ward allens goot.
Büst hiddelig, geht di wat quer?
Schaßt nich flennen achterher!
Dat mußt di marken, denn op Stünn
Dor schient wahrhaftig uk de Sün.

H.H.M.

Kiek mal rut

De Welt is groot, de Welt is wiet,
Bloots meist dor hefft wi keene Tiet.
Wi sitt to Huus un sünd an't Warken.
Ik glööv, dat een dat schaßt di marken:
Wenn buten all de Blomen blöhn,
Un wenn in'n Wald dor is't so gröön,
Un wenn de Lammers in de Wischen springt,
De Falter fleegt, de Vagels singt,
Denn faat dien Leevste bi de Hand
Un frei di an dat schöne Land! H.H.M.

Över de Orthografie

Wo männigmal fraag ik mi dat,
Wo schriev ik dütt un dat op Platt?
Heet dat nu „uns“, heet dat nu „Us“?
Is „nüms“, is „nums“ bi mi to Huus?
Is Käuh denn woll dat rechte Woort?
Un sünd de Köh vun glieke Aart?

Man dat is hier doch nich de Fraag,
För de ik na 'n Antwort jaag.
Mi geiht't üm A, mi geiht üm O,
Um duppelt oder einfach so.
Mi geiht't dorüm, wo schriev ik dat,
Wat ik so snack, ok richtig Platt? K.L.



Dor weer mol een Mann ut Cuxhob'n.
Den köönt all de Wattlöpers lob'n.
Denn he schrifft allerhand
Mol in Platt, mol in'n Sand.
Nu schull he sien Schriefwies
nee prob'n? K.L.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

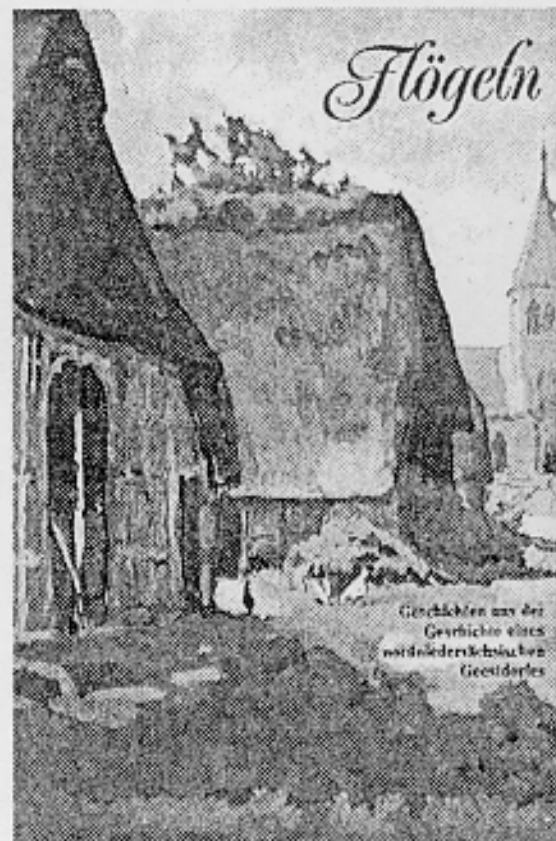
Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Neues Buch über Flögeln

Gemeinsam mit der Kirchengemeinde Flögeln präsentierte der Heimatbund der Männer vom Morgenstern am 12. April 1994 in einer Abendveranstaltung als 25. Band der neuen Reihe der MvM-Sonderveröffentlichungen das 184 Seiten starke Buch „Flögeln. Geschichten aus der Geschichte eines nordniedersächsischen Dorfes“. Es enthält vier gewichtige Beiträge, nämlich die umfangreiche, mit vielen Aufnahmen angereicherte Arbeit von August F. Pech über „Die Althöfe von Flögeln“, die Erinnerungen der Pastorentochter Hanna Eberts an ihre „Kinder- und Jugendjahre von 1869 bis 1881 in Flögeln“ sowie die zwei Aufsätze von Elke Grapenthin und Carsten Meyer-Tönnemann, die das bildnerische Schaffen der beiden bedeutenden norddeutschen Maler Hermann Linde und Julius von Ehren in Flögeln während des ersten Jahrzehnts unseres 20. Jahrhunderts behandeln. Vor allem dem nachhaltigen Drängen des bis zum vergangenen Jahr in Flögeln amtierenden Pastors Wilhelm Tesch sowie der finanziellen Förderung von zwanzig Einzelpersonen und Instituten ist es zu verdanken, daß das neue, abwechslungsreiche und



mit ansprechenden Farbreproduktionen versehene Buch erscheinen konnte und für nur 27 DM erhältlich ist.

Umschau

Wechsel an der Spitze des Bauernhausvereins Lehe

In der diesjährigen Hauptversammlung des 86 Jahre alten Bauernhausvereins Lehe e. V., des Trägers eines der ältesten deutschen Freilichtmuseen im Bremerhavener Stadtpark Speckenbüttel, vollzog sich am 25. März 1994 ein Wechsel im Amt des 1. Vorsitzenden. Der verdiente Bauernhausvater Heiner Thees, der länger als 27 Jahre an der Spitze dieser Vereinigung gestanden hatte, stellte sich mit seinen fast 83 Lebensjahren nicht wieder zur Wahl und wurde wegen seines hervorragenden Einsatzes für die Belange des Vereins zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Bereits als junger Architekturstudent an der Technischen Hochschule in Danzig-Langfuhr hatte er vor mehr als 60 Jahren eine Bauaufnahme des 1926 von Sandstedt nach Speckenbüttel umgesetzten Marschenhauses angefertigt, nach der dann Ende der sechziger Jahre der Wiederaufbau des 1946 durch Brand vernichteten Gebäudes vorgenommen werden konnte. Seither hat Heiner Thees ungezählte Beweise seines Engagements für die Erhaltung und Erweiterung der samt und sonders ursprünglich aus dem heutigen Landkreis Cuxhaven stammenden Gebäude und deren Inventars im Freilichtmuseum Speckenbüttel geliefert. Er selbst ist nun froh, daß die Mitgliederversammlung auf seinen Vorschlag hin den Geschäftsführer der Städtischen Wohnungsgesellschaft (Stäwog) Bremerhaven, Friedrich Derr, zu seinem Nachfolger bestimmt hat.

Dilich-Ausstellung in der Burg Bederkesa

Bis zum 12. Juni 1994 zeigt die Burrgesellschaft Bederkesa in der Burg zu Bederkesa die am 16. März 1994 eröffnete Sonderausstellung zum Gedenken an den aus Hessen stammenden Kartographen Wilhelm Dilich, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts u. a. die ersten bekannten Ansichten von Lehe und Bederkesa sowie eine Karte des damals bremischen Amtes Bederkesa gezeichnet hat. Die Burrgesellschaft hat außerdem zu Dilich eine neue Veröffentlichung herausgebracht, die für 10 DM zu beziehen ist.

Klavier für das Bauernhaus

Der Bauernhausverein Lehe sucht für seine musikalischen Veranstaltungen im Marschenhaus Speckenbüttel den edlen Spender eines brauchbaren Klaviers. Bereitwillige, die ein solches Instrument gern abgeben, setzen sich bitte mit dem Vorstandsmitglied Heinrich Thiele, Frenssenstraße 42, Bremerhaven-Lehe, Telefon 04 71/5 16 64, in Verbindung.

„Schafställe in der Lüneburger Heide“

Unter diesem Titel haben das Institut für Denkmalpflege des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes und das Freilichtmuseum am Kiekeberg in Ehestorf im Landkreis Harburg jetzt diesen Band herausgebracht.

Thieles Garten und Gert Schlechtriem

„Thieles Garten“ in Leherheide ist Schwerpunktthema bei „Fisch und Schipp“ in dem von Günter Beyer moderierten „Heimattalk“ von Radio Bremen am 14. Mai 1994 um 20.05 Uhr im I. und II. Programm. Ein weiterer Programmpunkt ist Gert Schlechtriem gewidmet, der im Mai 65 Jahre alt wird. Der langjährige Leiter des Morgenstern-Museums und Direktor des Deutschen Schiffahrtsmuseums war mehr als 30 Jahre Vorstandsmitglied der Männer vom Morgenstern und ist heute deren Ehrenmitglied.

Altes Schiffsplakat

Um auf dem italienischen Markt Anteile am Passagieraufkommen für seinen Australien-Dienst zu erobern, verwendete der Norddeutsche Lloyd



Veranstaltungen
der Männer vom
Morgenstern

Mai 1994

Mittwoch, 4. Mai 1994, 19.30 Uhr, Bremerhaven L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonnabend, 7. Mai, und Sonntag, 8. Mai 1994: Fahrt in die Hansestadt Lübeck; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Mittwoch, 11. Mai 1994, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klonstunde; Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 11. Mai 1994, 19 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Gasthof „Schloß Morgenstern“: „Plattdütscher Schrieverkrink“; Leitung: Karl Leifermann

Mittwoch, 11. Mai 1994, 19.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke

Sonnabend, 14. Mai 1994: Jüdische Friedhöfe im Nordkreis und in der Stadt Cuxhaven; Leitung: Willy Wolff

Freitag, 13., bis Sonntag, 15. Mai 1994: Studienfahrt „Straße der Romantik“; Leitung: Hans Hinrichs

Dienstag, 17. Mai 1994, 19 Uhr, Cuxhaven, Altenwalder Chaussee, Stadtarchiv: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 18. Mai 1994, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Sonnabend, 28. Mai 1994: Studienfahrt „Auf den Spuren der Grafen von Hoya“ VII; Leitung: Gerhard Henking

Sonnabend, 7. Mai 1994, 15 Uhr, Langen: Astor-Park: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens.

schon vor nahezu hundert Jahren einen Superlativ, der so gar nicht der zurückhaltenden hanseatischen Art entsprach: „Vapori celerissimi“ (frei übersetzt: Superschnelle Dampfer). So stellte der NDL dem italienischen Publikum seine Passagierschiffe vor. Nach damaligen Tempomaßstäben nicht einmal eine Übertreibung, denn das Schiff, um das es geht, lief stolze 16 Knoten: die erste „Kaiser Wilhelm II“. Der Reichspostdampfer zierte das älteste Reedereiplakat das sich jetzt im Besitz des Deutschen Schiffahrtsmuseums (DSM) in Bremerhaven befindet. Es entstand, so leitet Historiker Dr. Lars-Ulrich Scholl aus der NDL-Geschichte ab, 1894 oder 1895 als brillanter vierfarbiger Steindruck.



Düt un dat ut de Muuskist

Daar ward vertellt, bi den Kunstmaler Carl Vinnen in Osterndorp sünd so vor hunnert Jahren af un an sommerdags ok maal 'n paar Weken junge Lüüd ween. De kregen denn von em Unnericht in Maltechniken.

Eenen Dag keem Fidi Lührs, de as Knecht op'n Buernhoff in de Naberschopp deen, to Vinnen un fraag em: „Seggen Se maal, Herr Vinnen, wat maakt egentlick de spiddelige roothaarige Keerl, de verleden Jahr hier

weer un denn Se daarmaals wat lehren schullen? Denn heff ik hier dissen Sommer noch gaar nich sehn.“

„Och“, sä Carl Vinnen, „de radiert bloot noch.“

„As wenn ik mi dat nich dacht harr“, meen Fidi, „de Keerl, de soop ok veel to veel Grog. Keen Wunner, daar mutt 'n Minsch doch tatterige Finger von kriegen. Un denn kann ik mi denken, dat he nu allens wedder utradieren mutt.“ HEH